

## ZU GRIECHISCHEN BIBLIOTHEKEN UND BÜCHERSCHRÄNKEN

von Wolfram Hoepfner

In jeder kaiserzeitlichen Stadt gab es öffentliche Bibliotheken. Viele sind als Ruinen bekannt, der Typus dieser Bauten ist einigermaßen deutlich: Die Schriftrollen wurden in Wandschränken aufbewahrt, mitunter war eine zweite Reihe von Schränken in größerer Höhe angeordnet, sie waren über hölzerne Galerien zu erreichen. Die Bibliothekssäle sind fast immer groß und hatten breite und hohe Fenster. Wir müssen uns vorstellen, daß in der Mitte der Räume Arbeitstische standen. Über die älteren Bibliotheken wissen wir dagegen wenig, und über die ersten Büchersammlungen fast nichts. In allen Werken über Bibliotheken wird eine Entwicklung gezeigt, die zunächst mit einfachen Kasten oder Kisten beginnt, die für die wenig umfangreichen Sammlungen der archaischen und der klassischen Zeit genügt haben sollen. Die dann sehr umfangreichen Schriftensammlungen der hellenistischen Zeit wären in einfachen Archiven aufbewahrt worden. Erst in der Kaiserzeit seien die Bibliotheken als eigener Bautypus entwickelt worden. Diesen Darstellungen, bei denen ein ganzes Jahrhundert übergangen wurde, soll hier grundsätzlich widersprochen werden.

### ERSTE BÜCHERSAMMLUNGEN

Seit der Wende vom 6. zum 5. Jh. v. Chr. kommen verschiedentlich auf Vasen oder auf Grabreliefs Personen mit Buchrollen vor. Bücher waren im privaten und im öffentlichen Bereich immer häufiger anzutreffen<sup>1</sup>. Besonders zu Lehrzwecken wurden neben Holztafeln mit oder ohne Wachs und Schiefertafeln auch Schriftrollen benutzt. Auf Vasenbildern kommen Lesende vor, neben denen eine *κάψα* oder *θήκη*, ein Kasten für die Aufbewahrung von Rollen steht (Abb. 1)<sup>2</sup>. Es gibt noch keinen Hinweis auf das Vorhandensein von eigentlichen Bibliotheken oder Bücherschränken. Die ersten größeren Büchersammlungen oder Bibliotheken scheint es gegen Ende des 5. Jhs. gegeben zu haben.

Unter dem Mobiliar von Alkibiades, das 415 versteigert wurde, befanden sich erstmals zwei Schränke. Da es ein eigenes Wort für Schränke nicht gab, werden sie in der Inschrift als zweitürige und viertürige *κιβωτός* (Truhe) bezeichnet. E. Budde hat sicher recht, wenn er hier wegen der Türen nicht an Truhen, sondern an Schränke denkt<sup>3</sup>. Es ist zu vermuten, daß diese Schränke einem besonderen Zweck dienten. Denken wir daran, daß Buchrollen in größerer Zahl nicht in Truhen aufbe-

Abbildungsnachweis: Abb. 1: W. Klein, *Euphrosios*<sup>2</sup> (1886) 283. – Abb. 2. 4. 5: Zeichnungen R. Bohn, *AvP II* Taf. 3. 26. 27. – Abb. 3: Verf. – Abb. 6: *RM* 15, 1900, 171 Abb. 5. – Abb. 7: Zeichnung I. Arvanitis. – Abb. 8: A. Maiuri, *Ercolano. I nuovi scavi* (1958) 253. – Abb. 9: Zeichnung L. Borchart in: C. Watzinger, *Griechische Holzarkophagen* (1905) 70 Abb. 127.

Im Zusammenhang mit einem Artikel über die Architektur von Pergamon im Katalog zur Ausstellung über die Restaurierung des Telephosfrieses in Pergamon, New York und San Francisco 1996 bin ich auch auf die dortige Bibliothek eingegangen. Der folgende Artikel behandelt das Problem der älteren Bibliotheken weitergehend. Theodor Birt hat in mehreren Veröffentlichungen sowohl die schriftlichen Quellen als auch die archäologischen Zeugnisse zu den antiken 'Büchern' vorgelegt. Später sind die Themen Schrift, Schreiben, Bücher und Bibliotheken noch mehrfach zusammenfassend bearbeitet worden. Anregung zu vorliegender

Darstellung gab ein Vortrag von H. Mielsch zum gleichen Thema, aber mit anderen Ergebnissen, *AA* 1995, 765 ff.

Außer den Abkürzungen gemäß *AA* 1992, 743 ff. und der *ArchBibl* 1992 werden hier folgende verwendet: *AvP II* = R. Bohn, *Das Heiligtum der Athena Polias Nikephoros*, *AvP II* (1885)

Birt 1907 = Th. Birt, *Die Buchrolle in der Kunst* (1907, Nachdruck 1976)

Blanck 1992 = H. Blanck, *Das Buch in der Antike* (1992)

Budde 1939 = E. G. Budde, *Armarium und Κιβωτός* (1939)

Hoepfner 1996 = W. Hoepfner, *Zur Architektur Pergamons*, in: *Kat. zur Ausstellung über die Restaurierung des Telephosfrieses*, New York und San Francisco 1996 (im Druck)

<sup>1</sup> Birt 1907, 46 ff.

<sup>2</sup> Ebenda 148 Abb. 84.

<sup>3</sup> Budde 1939, 6.



wahrt werden konnten. Sie verlangten Schutz, und deshalb war eine Aufbewahrung in einfachen Regalen unmöglich. Nur verschließbare Schränke boten Schutz vor Feuchtigkeit und Nässe und erlaubten es, die Rollen übersichtlich zu stapeln. Alkiabiades mag also einer der ersten Besitzer einer Bibliothek und von Bücherschränken gewesen sein, von denen einer sogar zweigeschossig war und unten und oben je zwei Türen aufwies. Alkiabiades verkehrte in den Kreisen der Philosophen, von denen wir wissen, daß sie selbst Bücher sammelten, und so wäre es nicht erstaunlich, wenn dem reichen Politiker der Besitz vieler Bücher ein Anliegen war. Bücher in eigens angefertigten Schränken beweisen nicht nur den Besitz großer Kostbarkeiten, sondern erhöhen zu jeder Zeit auch das Prestige des Eigentümers.

Budde kam bei seiner Untersuchung über Schränke und Truhen zu dem Schluß, daß es im Gegensatz zur allgemeinen Meinung in klassischer und hellenistischer Zeit eben doch schon vereinzelt Schränke gegeben habe. Weitergehend möchte ich folgern, daß diese Schränke, bei denen Gegenstände nicht von oben eingesenkt, übereinander gestapelt und lädiert, sondern seitlich in kleine Fächer hineingeschoben werden, eigens für Buchrollen in Griechenland eingeführt wurden. Das Vorbild lieferten Schränke in Ägypten.

Schon in der späteren klassischen Zeit spielten Philosophen eine zunehmend größere Rolle im Geistesleben. Der makedonische König Archelaos (413 bis 399 v. Chr.) holte Dichter und Philosophen an seinen Hof. In einem solchen Zentrum der Geisteswissenschaften müssen Büchersammlungen selbstverständlich gewesen sein, und diese waren nicht mehr in Schachteln aufzubewahren. Es muß eine der Empfindlichkeit der Rollen und ihrer großen Bedeutung entsprechende Methode der Lagerung gegeben haben.

Das 4. Jahrhundert war geprägt von neuen Erfindungen und lexikalischem Wissen, und die Einrichtung von Bibliotheken war eine Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten. In Athen hat der große Staatsmann Lykurg sich nach der Mitte des Jahrhunderts mit vielen Neubauten und neuen Organisationsformen öffentlicher Einrichtungen verdient gemacht. Mit dem Dionysostheater am Fuß der Athener Akropolis ließ er das erste kanonische Theater in Stein errichten. Später beantragte er die Aufstellung von Statuen der großen Tragiker Aischylos, Sophokles und Euripides im Theater<sup>4</sup>. Nach Pseudo-Plutarch sorgte er sich auch um die Qualität der Aufführungen der großen Dichter. Im Lauf der Zeit waren durch mehr oder weniger kleine Änderungen die Stücke verfälscht worden. Lykurg ließ möglichst genau die originalen Texte wiederherstellen. Diese galten nun als Staatsexemplare und waren bindend für die Schauspieler. Es liegt auf der Hand, daß diese Schriften überaus kostbar waren und entsprechend geschützt wurden. Ihre Aufbewahrung muß aus Gründen der Repräsentation in einem kostbaren Rahmen erfolgt sein. Diese Rollen wurden so berühmt, daß knapp hundert Jahre später Ptolemaios Euergetes Wert darauf legte, in ihren Besitz zu gelangen, um sie seiner Bibliothek in Alexandria einzuverleiben. Offensichtlich spielten Autographen und historische Rollen schon früh eine große Rolle, und es ist zu vermuten, daß sie in eigens hergestellten verschließbaren und kostbaren Schränken mit seitlichem Einschub gelagert wurden.

Lykurg hat sich für eine Reform des Erziehungswesens eingesetzt und den Gymnasien und Philosophenschulen Aufmerksamkeit geschenkt. Platon und Aristoteles müssen in der Akademie und im Lykeion riesige Bibliotheken besessen haben. Sie wurden Vorbild für große Gymnasien in anderen Städten, unter denen die bedeutenden wie Universitäten funktionierten. In dem vermutlich ältesten und ehrwürdigsten Gymnasium der Stadt Rhodos unterhalb des Apollontempels auf der Akropolis sind Inschriften gefunden worden, die das Vorhandensein einer großen Bibliothek belegen<sup>5</sup>. Das sog. Odeion neben der Bibliothek ist nichts anderes als ein Saal für Vorlesungen.

Schon von den bedeutenden Tyrannen der archaischen Zeit, so von Polykrates und Peisistratos, wird gesagt, daß sie die ersten Büchersammlungen in Griechenland besessen hätten. Sicher ist anzu-

<sup>4</sup> RE 13, 2 (1927) 2453 s. v. Lykurgos (K. Kunst).

<sup>5</sup> M. Segre in RFI 63, 1935, 214 ff.; 64, 1935, 40. Zu einem neuen Inschriftenfund I. Papachristodoulou, Das hellenistische Gymnasium von Rhodos. Neues zu

seiner Bibliothek, in: Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie Berlin 1988 (1990) 500 f.



nehmen, daß alle oder doch die meisten Könige und Herrscher des 4. Jhs. aus Prestige Gründen Bücher sammelten. Von Klearchos von Herakleia Pontike (364 bis 352 v. Chr.) wird eigens gesagt, daß er Schüler von Platon und Freund der Wissenschaften war und in seiner Heimatstadt die größte Bibliothek seiner Zeit anlegte. Das berichtet der Historiker Memnon in seiner Stadtgeschichte von Herakleia<sup>6</sup>. Es ist aber auch charakteristisch für diese Epoche des Vorhellenismus, wenn Könige und Herrscher von Randgebieten sich vorbehaltlos zur griechischen Kultur bekannten. Büchersammler waren vermutlich auch Maussollos von Karien, der die berühmtesten Künstler an seinen

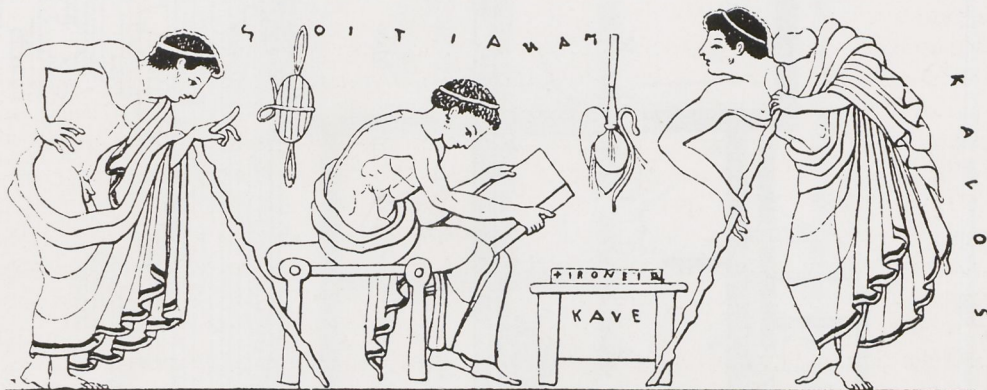


Abb. 1. Aus einer Buchrolle vorlesender junger Mann, vor ihm eine Kapsa, eine Holzkiste für Bücherrollen, in der etwa 30 Rollen Platz fanden. Frühklassische, Euphronios zugeschriebene Vasendarstellung

Hof holte, und um die gleiche Zeit Straton I. von Sidon, der die athenische Proxenie besaß. Alexander der Große führte nach Plinius eine Büchersammlung mit sich und benutzte dazu einen Schrank, den er von Dareios erbeutet hatte<sup>7</sup>. Vermutlich handelt es sich um die erste Reisebibliothek überhaupt<sup>8</sup>. Die Werke Homers durften in solchen Sammlungen nicht fehlen.

Es ist also die Folge einer längeren Entwicklung, wenn die Diadochen Bibliotheken aufbauten und sich damit als Förderer der griechischen Kultur auswiesen. Wenn auch die Lage und Ausstattung der Bibliotheken von Alexandria und Antiochia unbekannt sind, so geht doch aus den Quellen hervor, daß es sich um regelrechte Forschungsinstitute handelt, die an den königlichen Hof gebunden waren und sich zweifellos in den Basileia befanden. Aus Alexandria hören wir, daß im Zusammenhang mit der Bibliothek ein Oikos genannt wird, in dem Festmahle stattfanden. Schon aus Gründen der Vorsicht durfte und darf in Bibliotheken nicht gegessen werden, so daß wir uns einen getrennten Festraum denken müssen. Es spricht für die Bedeutung der Bibliotheken, wenn es so etwas wie Bibliotheks-Festmahle gegeben hat, die vermutlich regelmäßig stattfanden. Zu den Mitgliedern der Bibliothek gehörten sicher die Könige selbst, die den Direktoren, Forschern und hohen Gästen der Bibliothek u. a. durch Teilnahme am Symposion Aufmerksamkeit schenkten.

#### PERGAMON

Alexander Conze hatte bald nach der Ausgrabung des Athenabezirks in Pergamon in den Räumen hinter der Nordhalle die Bibliothek erkannt<sup>9</sup>. Diese liegen an einer Felskante und sind über das Obergeschoß der Stoa zu betreten gewesen (Abb. 2. 3). Drei Räume haben die gleiche Tiefe von 13.40 m, die Breite liegt zwischen 7.50 und 10 m. Der größte Raum mit 13.30 m Breite und 15.80 m

<sup>6</sup> Memnon 6, 2 in: FGrHist III B 434 S. 343; H. Schneiderwirth, Heraclea am Pontus (1882) 24.

<sup>7</sup> Budde 1939, 3.

<sup>8</sup> Auch in der Neuzeit reisten Könige mit Bibliotheken. Friedrich der Große hatte sich in jedem seiner Schlös-

ser eine Bibliothek von 500 Büchern aufstellen lassen, in denen die Anordnung der Werke stets genau gleich war.

<sup>9</sup> A. Conze, SBBerlin 1884, 1259 ff.; AvP II 56 ff. (R. Bohn).



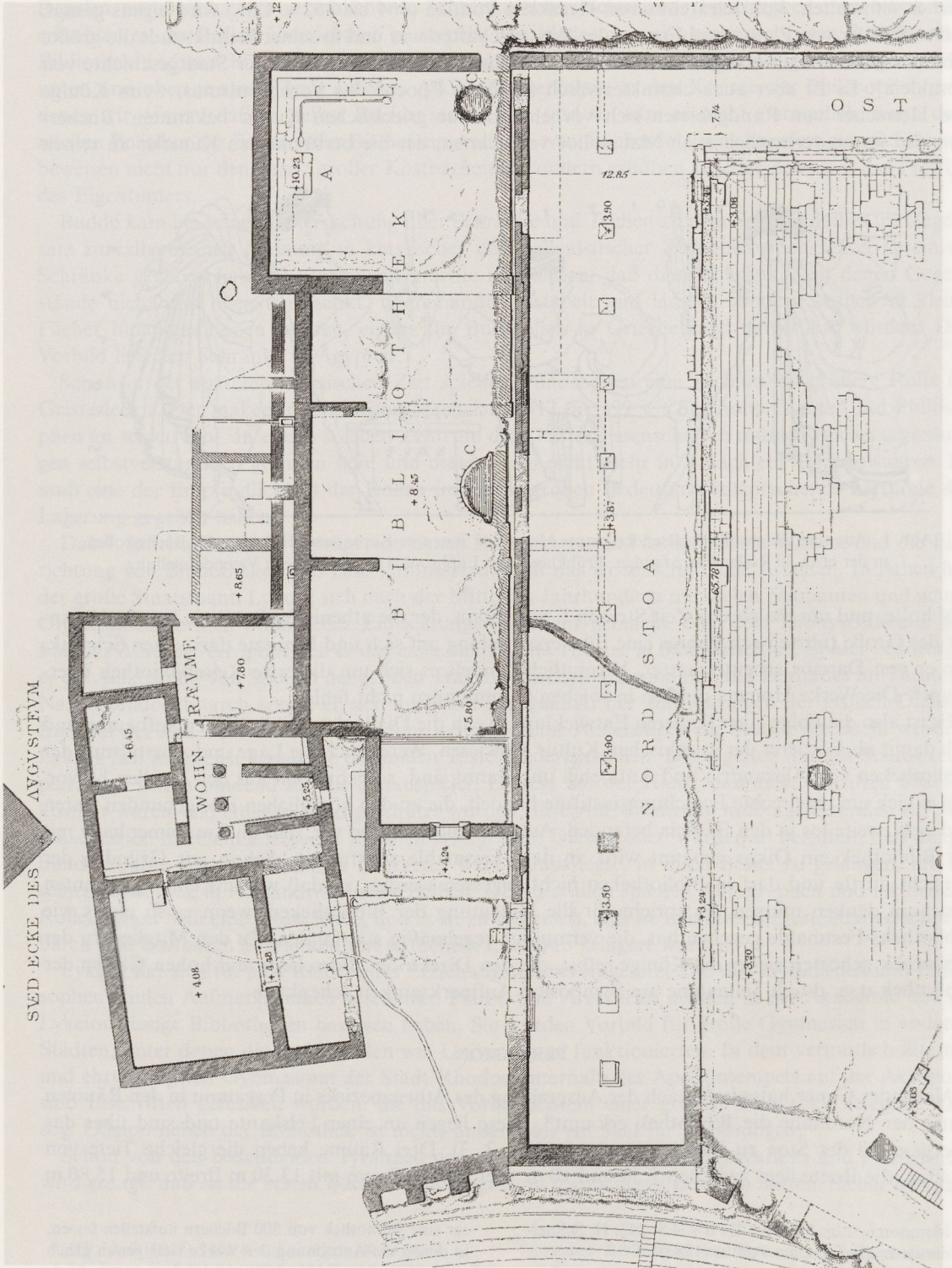


Abb. 2. Pergamon. Bibliothek und Nordhalle des Athenaheligtums nach der Ausgrabung. M. 1 : 400



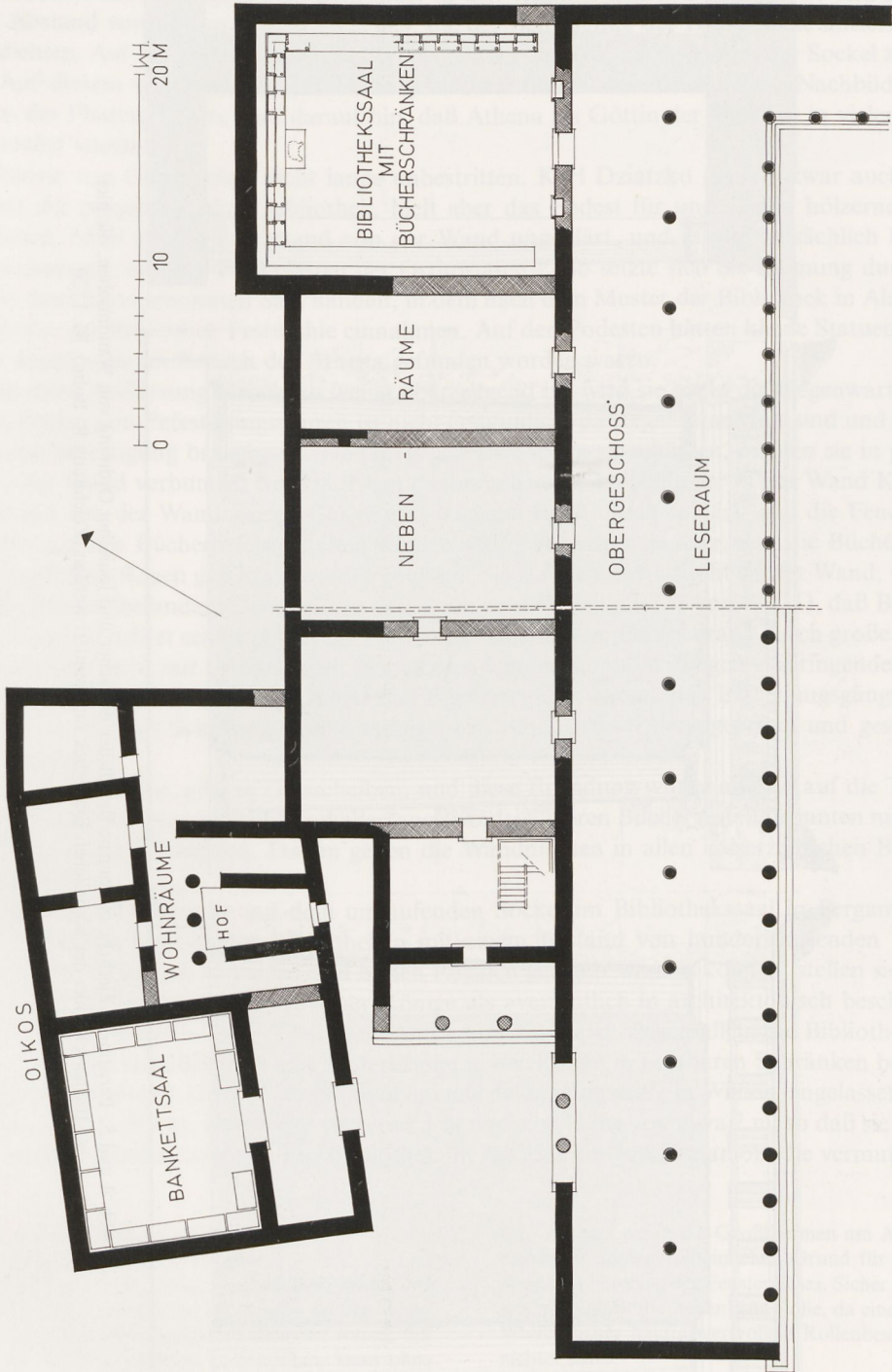


Abb. 3. Pergamon. Rekonstruktion der königlichen Bibliothek. Im Osten der große Bibliothekssaal mit Bücherschränken, im Nordosten der Oikos, der Bankettraum für Festmahl. M. 1 : 400



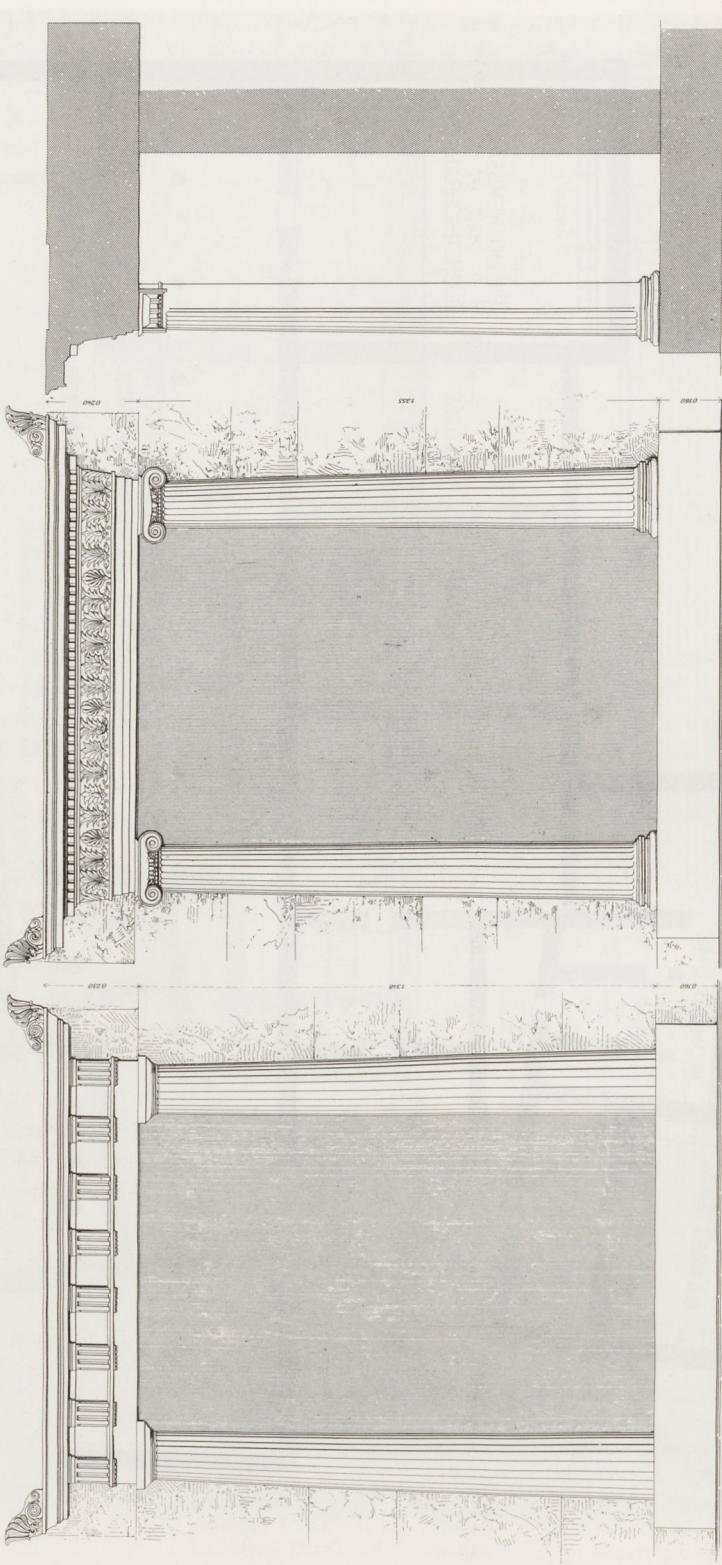


Abb. 4 und 5. Pergamon. Zierliche marmorne Bauglieder dorischer und ionischer Ordnung von Wandnischen, die hier als Bücherschränke der königlichen Bibliothek interpretiert werden (Zeichnung R. Bohn), M. 1 : 20



Tiefe oder 200 m<sup>2</sup> Fläche ist von Conze als der eigentliche Bibliothekssaal gedeutet worden. In 50 cm Abstand von der Wand befindet sich ein 1.05 m breiter und 90 cm hoher Steinsockel. Auf diesem standen hölzerne Regale oder Schränke. In den Wänden sind in 2.20 m Höhe und im regelmäßigen Abstand von 1.05 m Löcher zu sehen, die der Befestigung der Holzgestelle mittels Metallstangen dienten. Auf der Nordseite des Saales, gegenüber der Tür, erweitert sich der Sockel zu einem Podest. Auf diesem stand eine in der Nähe gefundene Statue der Athena, eine Nachbildung der Parthenos des Phidias. Conze wies darauf hin, daß Athena als Göttin der Weisheit in vielen Bibliotheken verehrt wurde.

Die Theorie von Conze blieb nicht lange unbestritten. Karl Dziatzko glaubte zwar auch an die Örtlichkeit der pergamenischen Bibliothek, hielt aber das Podest für ungeeignet, hölzerne Regale aufzunehmen, blieb doch der Abstand von der Wand ungeklärt, und es gibt tatsächlich keinerlei Befestigungsspuren auf den Deckplatten der Orthostaten<sup>10</sup>. So setzte sich die Meinung durch, daß es sich um den Oikos genannten Saal handelt, in dem nach dem Muster der Bibliothek in Alexandria die Mitglieder der Bibliothek Festmahle einnahmen. Auf den Podesten hätten kleine Statuen gestanden, von denen viele im Bereich der Athena gefunden worden waren.

Obwohl diese Auffassung Dziatzkos wenig überzeugend ist, wird sie bis in die Gegenwart wiederholt. Das Fehlen von Befestigungsspuren ist nicht erstaunlich, da Regale standfest sind und auf dem Boden keine Befestigung brauchen<sup>11</sup>. Um sie gegen Umkippen zu schützen, müssen sie in größerer Höhe mit der Wand verbunden werden. Eben davon geben die Dübellöcher in der Wand Kenntnis. Den Abstand von der Wand hatten Conze und Richard Bohn damit erklärt, daß die Feuchtigkeit der Wände von den Büchern ferngehalten werden sollte. Richtiger ist aber, daß die Büchergestelle vor eindringendem Regen geschützt werden mußten: Sie standen nicht direkt an der Wand, weil sich über ihnen Fenster befanden. Denn Vitruv erklärt an zwei Stellen (1, 2, 7 und 6, 4, 1), daß Bibliotheken nach Osten gerichtet sein mußten, um gutes Licht zu erhalten. Dieses drang durch große Fenster, die damals noch nicht mit Glasscheiben geschlossen werden konnten. Gegen eindringenden Regen halfen nur Holzklappen. Die Gänge hinter den Bücherregalen waren auch Bedienungsgänge für die hohen Fenster, die mit Schnüren oder Gestänge von Bibliotheksdienern geöffnet und geschlossen werden konnten<sup>12</sup>.

Seit dem 1. Jh. v. Chr. gibt es Glasscheiben, und diese Erfindung wurde alsbald auf die Thermen (Wärmestau) und auf die neuen Bibliotheken angewandt<sup>13</sup>. Deren Büchergestelle konnten nun direkt in die Wände integriert werden. Davon geben die Wandnischen in allen kaiserzeitlichen Bibliotheken Kenntnis<sup>14</sup>.

Wie sahen die Holzgestelle auf dem umlaufenden Sockel im Bibliothekssaal in Pergamon aus? Unter dem Eindruck moderner Bibliotheken mit einem Bestand von hunderttausenden von Büchern, die nicht anders als in langen und hohen Regalen gelagert werden können, stellen sich Fachleute auch die Bibliotheken hellenistischer Könige als »vermutlich in architektonisch bescheidenen Magazinen untergebracht« vor<sup>15</sup>. Daß diese Auffassung falsch ist, zeigen allein die Bibliotheken der Kaiserzeit, die fast ausschließlich eine Unterbringung der Rollen in kostbaren Schränken belegen<sup>16</sup>. Diese Schränke waren in etwa 70 cm Höhe über einer Bedienstufe in Wände eingelassen, hatten eine Tiefe von etwa 50 cm, eine Breite von etwa 1 m und eine Höhe von etwa 2 m, so daß sie ziemlich mühelos bedient werden konnten. Die Bibliothek im Asklepieion von Pergamon, die vermutlich eine

<sup>10</sup> RE 3, 1 (1897) 415 f. s. v. Bibliotheken.

<sup>11</sup> Das gilt auch für moderne Regale.

<sup>12</sup> Der Vorschlag von B. Götze, Antike Bibliotheken, JdI 52, 1937, 225 ff., nach dem die Regale an der Wand hingen und die Sockel eigentlich Auftritte waren, um die höher liegenden Bücher zu erreichen, kann ohne Diskussion abgelehnt werden.

<sup>13</sup> D. Baatz, Fensterglas, Glasfenster und Architektur, in: A. Hoffmann–E.-L. Schwandner (Hrsg.), Bautechnik der Antike, Kolloquium Berlin 1990, DiskAB 5 (1991)

4 ff. – Baatz nennt die Großthermen am Anfang der Kaiserzeit als wahrscheinlichen Grund für die Erfindung und Nutzung des Fensterglases. Sicher aber spielten auch die Bibliotheken eine Rolle, da eindringendes Wasser sicher häufig wertvollste Rollenbestände vernichtet hatte.

<sup>14</sup> So auch bei der Bibliothek im Asklepieion von Pergamon, O. Deubner, RM 54, 1939, 21.

<sup>15</sup> Blanck 1992, 185.

<sup>16</sup> Überblick ebenda 179 ff.



ärztliche Fachbibliothek war, zeigt eine prunkvolle Wanddekoration aus verschiedensten Marmor- und anderen Steinsorten. Die Holzschränke in den Wandnischen müssen entsprechend aufwendig gewesen sein, und der ganze Raum wirkte feierlich wie ein Sakralraum.

Hier stellt sich die Frage, ob die Bibliotheken der hellenistischen Könige, die für Augustus und andere Römer in Sachen Kultur große Vorbilder waren, nur einfache Lagerräume sein konnten. Ich habe oben schon darauf hingewiesen, daß Buchrollen höchst empfindlich waren und möglichst



Abb. 6. Kaiserzeitliches Relief eines Arztes an seinem Bücherschrank mit zwei Flügeltüren

hermetisch aufbewahrt werden mußten. In Regalen wären sie offen zutage liegend einer sehr schädlichen hohen Luftfeuchtigkeit ausgeliefert gewesen; man denke an die naßkalten Winter in Pergamon. Folglich kommt ohne jeden Zweifel für Buchrollen einzig eine Aufbewahrung in gut schließenden Schränken in Frage. Das entspricht im übrigen auch dem hohen Wert der Schriftrollen. Papier war an sich schon sehr teuer, ein Schreiber nicht billig, so daß ganz normale Rollen einen Schatz darstellten. Noch weitaus wertvoller waren alte Schriften und Originale. Von Ptolemaios II. ist bekannt, daß er den nach Ägypten Reisenden alle Handschriften abnahm und ihnen dafür Kopien aushändigen ließ.

In Pergamon sind im Bereich der Athenahalle die marmornen Bauglieder von zwei kleinen Wandnischen gefunden worden (Abb. 4. 5). Sie sind beide gleich groß (Schrankschöhe 1.35 m, T 36 cm bzw. 40 cm bis zum Ansatz der Kannelur, B 82 cm), unterscheiden sich aber in der Rahmenarchitektur, die einmal dorisch und einmal ionisch ist. Von diesen Nischen dachten die Ausgräber, daß sie in die Mauer der Athenahalle eingelassen waren und Statuen trugen. Die Größe sowie die zierliche und sehr feine Architektur erinnert an Bücherschränke, wie wir sie von Abbildungen der Kaiserzeit kennen (Abb. 6)<sup>17</sup>. Damit bietet sich die Vermutung an, daß es sich tatsächlich um Schränke der Bibliothek handelt. Der Abstand der Wandhaken im Bibliothekssaal beträgt etwa 1.05 m, was dem Jochmaß der Schränke entspricht (Abb. 7). Fraglos haben aber auf dem langen Sockel im Bibliothekssaal

<sup>17</sup> Birt 1907, 261 ff. hat in einem eigenen Kapitel über den Bücherschrank bereits aus den kaiserzeitlichen Abbildungen der Armarien, darunter ein Schrank mit Falttüren und Giebel im Haus der Vettier in Pompeji

(Pompei. Pitture e mosaici V [1994] 560 Abb. 152), auf das Vorhandensein von solchen Buchrollenschränken in den hellenistischen Bibliotheken geschlossen.



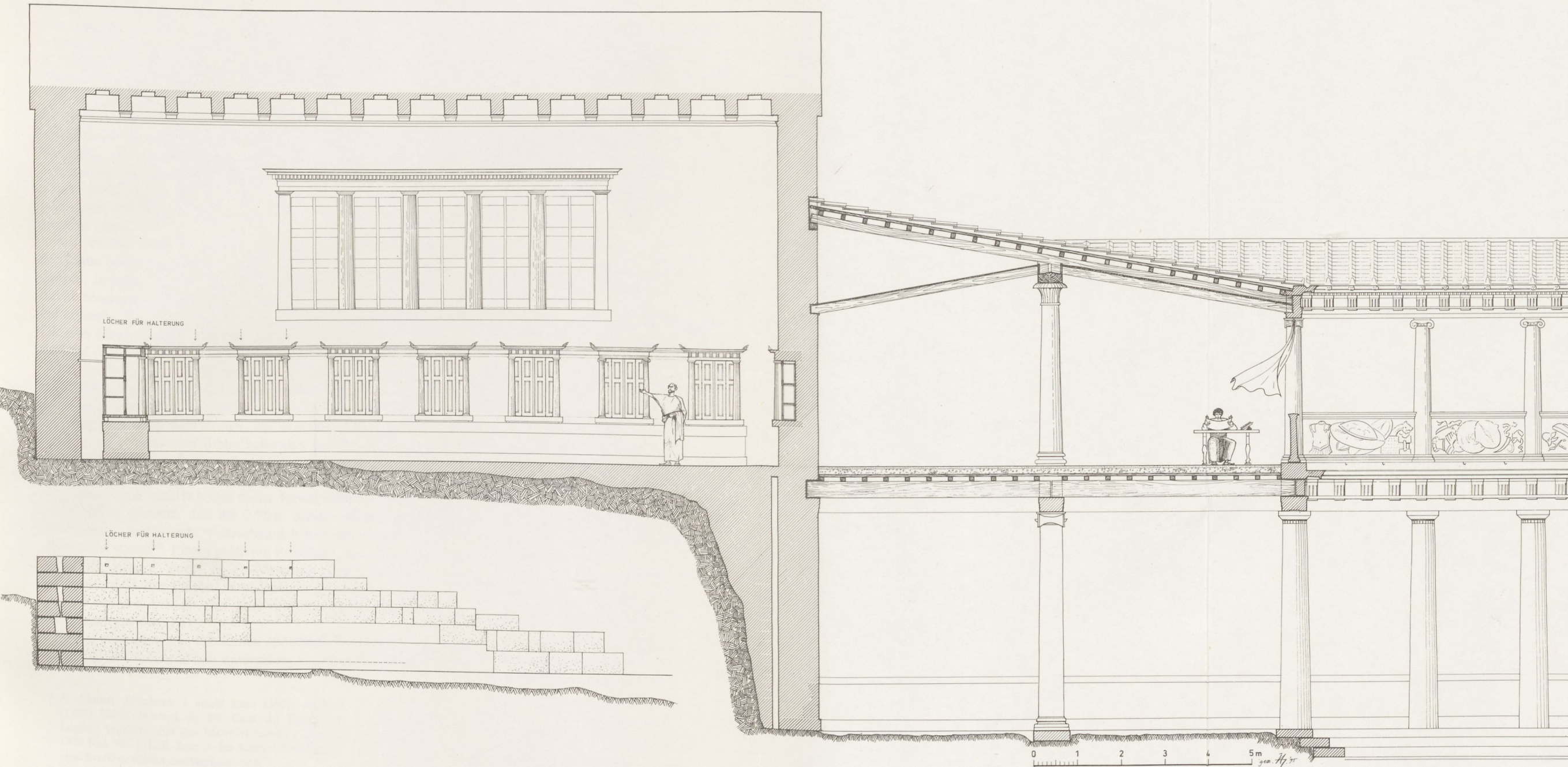


Abb. 7. Pergamon. Rekonstruktionsversuch der königlichen Bibliothek. Hölzerne Bücherschränke standen auf einem steinernen Podest und waren durch einen Gang von der Wand getrennt, um vor Regen geschützt zu sein, der durch die großen Fenster im Osten (Vitruv 1, 2, 7) eindringen konnte. M. 1 : 100



Holzschränke gestanden. An der Eingangswand waren solche Sockel jedoch überflüssig, da es dort keine Fenster gab, durch die es hineinregnen könnte. Dort also waren die Bücherschränke direkt in die Wand eingelassen. Offensichtlich fürchtete man jedoch, daß das Mauerwerk Feuchtigkeit abgeben könnte und fertigte deswegen die beiden Schränke neben der Eingangstür aus Marmor an. Sie stellen aber anscheinend eine Imitation der Holzschränke auf dem Sockel dar. Bearbeitungsspuren an der Innenseite der Säulen lassen vermuten, daß der eigentliche Holzschrank in die Marmornische eingefügt war. Er bestand vermutlich aus Boden, Seitenwänden und Decke sowie einer Rückwand und Einlegebrettern. An der Front war ein stärkerer Rahmen nötig. Er scheint mit 7 cm Breite der Höhe der ionischen Basen und Kapitelle entsprochen zu haben und mußte die Scharniere der Türen aufnehmen und die Türen selbst halten.

Nun ist auffallend, daß die Marmorschränke eine Gesamttiefe von nur 52 cm haben, die Sockel für die Holzschränke aber 1 m tief sind. Letztere waren demnach mit vorgestellten Säulen wie kleine Antentempel gestaltet. Ein späterer Schrank dieser Art (Abb. 8) ist der besterhaltene Schrank in Herculaneum<sup>18</sup>. Er zeigt im Obergeschoß korinthische Säulchen und zurückgesetzt eine Schrankkammer mit Falttüren. Diese tempelartige Form, die auf den hohen Wert der aufbewahrten Gegenstände aufmerksam machen sollte, war offensichtlich auch bei den Holzschränken in Pergamon vorhanden. Ein Schrank dorischer Ordnung wurde vermutlich immer von einem ionischer Ordnung abgelöst (Abb. 7).

Auf der Ost- und auf der Westseite des Saals ist Platz für sechs bzw. für sieben Schränke, wenn der Raum optimal genutzt wird. Dann bleibt im Süden nur ein schmaler Durchgang zu den Fenstergängen. In jedem Fall ist aus der Lage der Wandhalterungen zu schließen, daß die Schränke nicht direkt nebeneinander standen, sondern zwischen ihnen etwa 90 cm Raum blieb (Abb. 7). Hier lag die hölzerne Wand weiter zurück, sehr wahrscheinlich in der Ebene unmittelbar hinter den Türen. Diese in bezug auf die Raumnutzung wenig praktische Lösung war später noch allgemein üblich und hat einzig den Zweck, die Kostbarkeit der Schränke und ihres Inhalts zu betonen<sup>19</sup>.

Auf der Nordseite war in der Mitte die große Statue der Athena aufgestellt, und natürlich kann es in diesem Bereich keine Schränke, sondern nur die hölzerne Rückwand gegeben haben. Insgesamt waren im Raum also 20 Schränke aufgestellt, von denen jeder etwa 120 bis 200 Rollen fassen konnte. Das sind bestenfalls 4000 Rollen, und es wird deutlich, daß es sich bei diesem Bibliothekssaal genau wie bei den prachtvollen Bibliothekssälen der Barockzeit und des Klassizismus keinesfalls um ein Magazin handelt, sondern um einen Schauraum mit den wertvollsten Beständen. Hier hat der König seine Schätze, darunter sicher Originalhandschriften von Aristoteles oder Platon, seinen Gästen vorgeführt. Und natürlich war dieser Raum auch ein Arbeitsraum für den König und seine Gäste. Es sei daran erinnert, daß die 2.75 m hohen Fensterbänder dorischer Ordnung, die Bohn einer Tür zuweisen wollte, sehr wahrscheinlich hier der Vorschrift Vitruvs entsprechend auf der Ostseite angebracht waren<sup>20</sup>. Einem größeren Publikum, das vermutlich zum Hauptsaal keinen Zutritt hatte, diente als Lesesaal, sofern es die Witterung zuließ, wahrscheinlich die Athenahalle (Abb. 7). Diese hat abweichend von der Rekonstruktion von Bohn eine Mittelstütze mit einem Blattkranzkapitell<sup>21</sup> und im hinteren Bereich eine zum vorderen symmetrische Decke, wie sie für die Attalos-Stoa in Athen nachgewiesen ist<sup>22</sup>.

Da die pergamenische Bibliothek 200 000 Rollen umfaßte, muß der Großteil des Bestandes in den benachbarten Nebenräumen untergebracht gewesen sein. Offene Regale sind auch hier aus klimati-

<sup>18</sup> A. Maiuri, Ercolano. I nuovi scavi (1927–1958) I (1958) 252 ff. Schrank in der Casa del Sacello di Legno. Angaben über das Material fehlen. – Budde 1939 Kat. Nr. 1, 12 ff. Abb. 3. Im Schrank fanden sich eine Bronzestatuette des Herkules u. a.

<sup>19</sup> Das gilt auch für kostbare königliche Bibliotheken des Barock und Klassizismus, während Klosterbibliotheken oder öffentliche Bibliotheken (so die in Weimar des 18. Jhs.) Bücherschränke oder Regale dicht an

dicht aufweisen konnten.

<sup>20</sup> Hoepfner 1996 (im Druck).

<sup>21</sup> W. Hoepfner, Innenraumkapitelle, *IstMitt* 43, 1993, 425 f.

<sup>22</sup> J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (1971) 508 Abb. 638. Travlos teilte mir mit, daß der Stein der Zwischenwand zur Aufnahme des Balkens gefunden worden sei.



schen Gründen ausgeschlossen, auch wenn wir annehmen, daß es dort nicht die großen Fenster des Hauptsaaes gab und statt dessen auf gefährliche Weise mit Öllampen gearbeitet wurde. Die weniger kostbaren Schränke könnten hier auf hölzernen Podesten dicht an dicht gestanden haben. Das ist freilich nur Spekulation.

#### KONSTRUKTION DER BÜCHERSCHRÄNKE

Weitaus die meisten antiken Kunstwerke in den Museen bestehen aus Ton, Metall oder Marmor. Holz hat sich fast nie erhalten, und es wird oft vergessen, daß dieses universell verwendbare Material das ursprünglichste der griechischen Kunst überhaupt ist und ständig weiter benutzt wurde. Holz wurde überall da eingesetzt, wo es möglich und sinnvoll war. Das gilt fast ausnahmslos für Dachstühle und Decken von Innenräumen. Diese bestanden in der Regel aus Balken und Querbalken, mithin aus Kassettenfeldern. Die genaue Beschreibung der Decke des Erechtheions zeigt, daß solche Kassetten aus aufwendigen Rahmen mit geschnitzten Kymatien bestehen konnten. Die eigentlichen Kassettenfelder waren mit Applikationen aus Metall versehen.

Türen und Fenster bestanden seit archaischer Zeit aus einer einfachen, wenn auch stets sehr sorgfältig gearbeiteten Holzverbindung: Parallele Bretter wurden mit Querbrettern und Nägeln zusammengehalten<sup>23</sup>. Wie die zahlreichen hellenistischen makedonischen Kammergräber beweisen, änderte sich an diesen Konstruktionen nichts, wenn wir von der Aufhängung der Türblätter absehen. Applikationen aus Metall bildeten auch hier den besonderen Schmuck, und es gibt Unterschiede zwischen einfachen Nägeln und aufwendigen Ziernägeln.

Die Kunst der Möbeltischler hatte, beeinflusst durch Vorbilder aus dem Orient und Ägypten, bereits in archaischer Zeit einen Höhepunkt erreicht. Klinen, Throne, Stühle, Hocker, Tische und Truhen waren die am meisten vorkommenden Möbel und konnten sehr prunkvoll gestaltet sein, wie wir von Darstellungen wissen<sup>24</sup>. Fragen wir nach der Konstruktion der oben erwähnten, seit dem 5. Jh. vorkommenden Bücherschränke, so sind wir auf andere Möbel angewiesen, die sich im trockenen Wüstensand erhalten haben. Hölzerne Sarkophage der Alexanderzeit hat C. Watzinger in einer detaillierten Studie bekanntgemacht<sup>25</sup>. Diesen und anderen Sarkophagen ist eine Konstruktion eigen, die auf dem Material Holz beruht: Stets bilden vier Eckpfosten, die meist unten in den Beinen enden, das eigentliche Gerüst. Vier Seitenbretter sind in Falze in den Pfosten eingeschoben und mit Holznägeln verbunden. Weitere Stabilität gibt der Boden, der den Türkonstruktionen ähnlich ist und aus Längsbrettern besteht, gegen die von unten Querbretter genagelt sind (Abb. 9). Größere Flächen haben eine stabile Rahmenkonstruktion aus vier verzapften Brettern und ein Mittelfeld aus dünnen Brettern, die auf zwei Seiten durch Nut und Feder sehr aufwendig mit dem Rahmen verbunden sind. Sarkophage und überhaupt alle Möbel stehen auf Füßen, um sie vor Insekten und Feuchtigkeit zu schützen.

Die Deckel der Sarkophage wurden mit Scharnierbändern befestigt, deren Herstellung aufwendig sein mußte. Bei den Sarkophagen in Hausform sind sogar zwei Scharnierbänder angebracht, obwohl eine Dachseite an den Giebfeldern der Schmalseiten angenagelt und damit nicht zu öffnen war<sup>26</sup>. Die Freude an solchen doppelten Klapptüren ist deutlich, und wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir sie in gleicher Weise für Truhen und Schränke annehmen.

Bei den Haus-Sarkophagen<sup>27</sup> ist statt einer Dekoration aus umlaufenden Bändern eine Säulenarchitektur auf den Schmalseiten und auf den Langseiten aufgesetzt. Die meist ionischen, kannelierten

<sup>23</sup> W. Hoepfner–E.-L. Schwandner, *Haus und Stadt im klassischen Griechenland*<sup>2</sup> (1994) 315 f.

<sup>24</sup> G. Richter, *Ancient Furniture* (1926) glaubt, daß der Schrank *armarium* eine Erfindung der Römerzeit war. Bei den Griechen seien Truhen das Universalmöbel gewesen.

<sup>25</sup> C. Watzinger, *Griechische Holzarkophage aus der Zeit Alexanders des Großen* (1905, Nachdruck 1984)

1 ff. zum griechischen Friedhof bei Abusir.

<sup>26</sup> Watzinger a. O. 26 schließt daraus, daß es sich um Kisten in zweiter Verwendung handelt. Sicher zu unrecht, denn die Scharniere mußten aus Symmetriegründen an beiden Seiten und oben angebracht werden, vgl. seine Abb. S. 26 des Sarkophages in Berlin.

<sup>27</sup> Ebenda 45 ff.



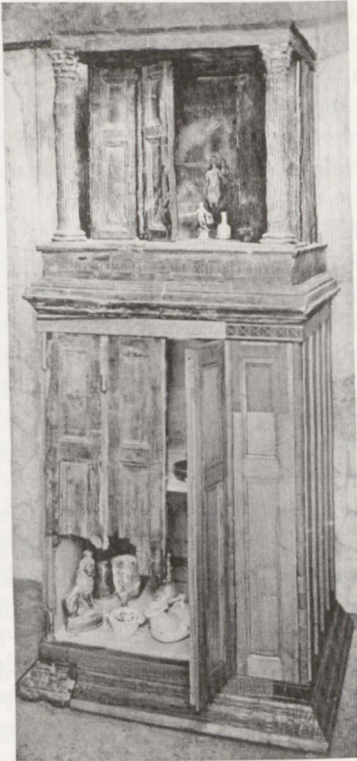


Abb. 8. Herculaneum. Zweigeschossiger Schrank, der obere Teil in der Form eines Tempels mit freistehenden Säulen und doppelten Falttüren

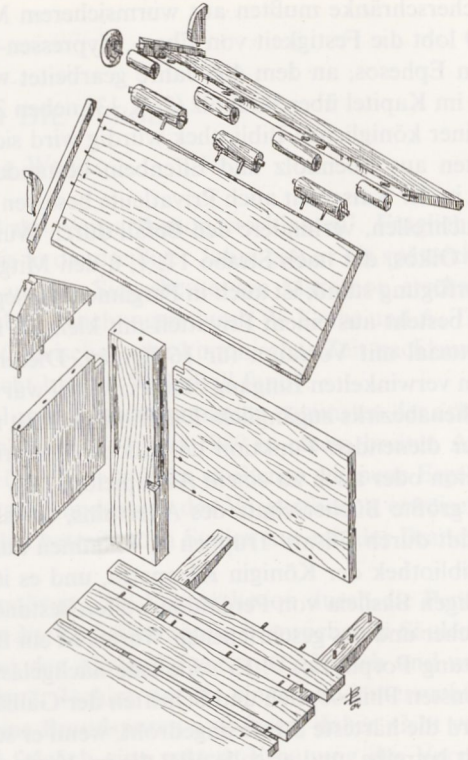


Abb. 9. Abusir. Konstruktionszeichnung des Holz-sarkophages Nr. 2 der frühhellenistischen Nekropole von L. Borchardt

Säulen, Gesimse mit feinem Zahnschnitt und auch aufgesetzte Antefixe und Akrotere sind teilweise sehr fein gearbeitet und beweisen große Schnitz- und Drechslerkunst. An den Ecken ergeben sich mitunter Konflikte mit den konstruktiv wichtigen Eckpfosten, so bei Sarkophag 27 aus Kertsch. Wichtig ist jedenfalls, daß die Säulenordnungen im Verhältnis zum Holzgerüst nur Dekor sind.

Bei den Buchrollenschränken in Pergamon gilt das nur bedingt, da (wie in Herculaneum) bei der tempelartigen Form zwei Säulchen frei standen, die natürlich massiv waren. Sie entsprachen vier starken Pfosten des Schrankkörpers. Unterbau und Architrav mit Gesims waren dagegen nicht massiv als horizontale Rahmenkonstruktion ausgeführt. In diese griffen die Pfosten ein und reichten unten als kleine Füße bis auf den Boden. Darauf erhob sich der eigentliche Corpus, der aus vier Eckpfosten und zwei Säulen bestand. Die Eckpfosten waren als Anten ausgebildet. An ihnen war das Scharnierband für die Türblätter befestigt. Die Türblätter bestanden aus je vier untereinander verzapften Rahmenbrettern, in die das Mittelfeld mit Nut und Feder eingesetzt war. Nach dem Vorbild anderer Schränke haben wir in der Rekonstruktion der pergamenischen vier Türblätter angenommen, von denen sich auf jeder Seite zwei mit durchgehenden Scharnierbändern öffnen und umklappen ließen.

Sind die steinernen Wandschränke in Pergamon eine genaue Umsetzung der Holzschränke, so hatten auch die letzteren keinen Giebel. Akrotere in Form von Palmetten betonten die Ecken, in der Mitte blieb Raum für die Aufstellung von Büsten oder Statuetten, wie sie hier auch gefunden wurden<sup>28</sup>.

<sup>28</sup> 1857 entwarf Stüler für das neue Schloß in Schwerin eine Bibliothek, die der pergamenischen sehr ähnlich

ist: Eichenholzschränke in Form kleiner Tempel sind in ein Wandsystem eingebunden, auf den Schränken



Bücherschränke mußten aus wurmsicherem Material und damit aus Hartholz sein. Plinius n. h. 16, 79 lobt die Festigkeit von Eben-, Zypressen- und Zedernholz. Die Decke der Cella des Artemision in Ephesos, an dem 400 Jahre gearbeitet wurde, sei aus Zedernholz errichtet worden. Vitruv nennt im Kapitel über Bauholz (2, 9, 13) neben Zedernholz auch Wacholder<sup>29</sup>. Das edelste Material und einer königlichen Bibliothek würdig wird sicher Zedernholz gewesen sein<sup>30</sup>. Teile und Einlagen mochten aus Ebenholz und Elfenbein bestanden haben. Solche prunkvollen Buchrollenschränke haben in der Kaiserzeit auch Privatleute besessen<sup>31</sup>. Das *cedrium* genannte Öl der Zeder, aufgetragen auf Buchrollen, verhindere den Befall durch Würmer und das Modern, heißt es bei Vitruv 2, 9, 13.

Der Oikos, der nach Strabo 17, 1, 8 den Mitgliedern des Mouseion in Alexandria für Festmahle zur Verfügung stand, ist auch in Pergamon als separater Baukörper der Bibliothek angefügt (Abb. 2. 3). Er besteht aus einem Privatteil mit kleinem Hof und vier Räumen sowie aus einem getrennten Bankettsaal mit Vorraum für 16 Klinen. Dieser Oikos mit einem, dem Gelände entsprechenden, seltsam verwinkelten Eingang zum Privatteil war ebenso wie die Bibliothek selbst nur über die Halle des Athenabezirks zugänglich. Die Bibliothek ist nicht nach außen als eigener Baukörper erkennbar, was der dienenden Funktion der Bücher entspricht: Sie gehören zu einem Gymnasion, zu einem Mouseion oder auch zu einem Asklepieion.

Der größte Bücherschatz des Altertums, die alexandrinische Bibliothek, ging bei der Eroberung der Stadt durch Cäsars Truppen in Flammen auf. Wenig später schenkte Antonius die pergamenische Bibliothek der Königin Kleopatra, und es ist unbekannt, ob die Institution Bibliothek in den ehemaligen Basileia von Pergamon weiter Bestand hatte. Ein spätes Zeugnis für die Hochschätzung der Bücher und des geschriebenen Wortes ist ein Brief von Julian Apostata an den Leiter der Finanzverwaltung Porphyrios<sup>32</sup>: Er solle eine nachgelassene, reichhaltige Bibliothek von Werken der verschiedensten Philosophen und Schriften der Galiläer aufspüren und nach Antiochia senden. Porphyrios wird die härteste Strafe angedroht, wenn er seine Nachforschungen nicht mit jeder erdenklichen Sorgfalt betreibe, und er solle alle, die im Verdacht stünden, Bücher entwendet zu haben, mit allen Untersuchungsmethoden, mit eidlichen Einvernahmen und darüber hinaus mit der Folterung ihrer Sklaven zwingen, alles herauszugeben und herbeizuschaffen.

Anschrift: Prof. Dr.-Ing. Wolfram Hoepfner, Seminar für Klassische Archäologie der Freien Universität, Kiebitzweg 7, D-14195 Berlin

stehen Büsten. Der Raum wird von zwei Seiten durch große Fenster beleuchtet.

<sup>29</sup> Vitruv betont an gleicher Stelle besonders, daß das Holz der Lärche die Flamme nicht aufnehme und nicht brenne, woraus man größten Nutzen ziehen könne.

<sup>30</sup> Aus Zedernholz sind auch die Bücherschränke in der königlichen Bibliothek in Sanssouci/Potsdam.

<sup>31</sup> Blanck 1992, 184f.

<sup>32</sup> Julian, Briefe, hrsg. von B. K. Weis (1973) Nr. 38.